

Du bist nicht verlassen!

LUTHERISCHE GEMEINDEN IN POLEN KÜMMERN SICH UM EURO-WAISEN –
DIE GAW-FRAUENARBEIT WILL SIE DABEI UNTERSTÜTZEN

von Gabriele De Bona und Vera Gast-Kellert

Das Thema des Jahresprojektes der GAW-Frauenarbeit 2014 lautet „Euro-Waisen“. Es sind Kinder, deren Mütter bzw. beide Eltern im Ausland arbeiten, während die Jungen und Mädchen zu Hause von Großeltern oder anderen Verwandten betreut werden oder ganz auf sich allein gestellt sind.

Die Frauenarbeit möchte Initiativen und Einrichtungen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen unterstützen, die sich dieser Kinder angenommen haben.

Die Dimension des Phänomens Euro-Waisen wird in Zahlen deutlich: „Man schätzt, dass es in Polen zwischen 110 000 und 150 000 Kinder gibt, die man als „Euro-Waisen“ bezeichnen kann“, berichtet Wanda Falk, Generaldirektorin der Diakonie der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Betroffen sind Kinder in ehemaligen Industriezentren genauso wie in den Dörfern. „Sehr viele Probleme haben auch die Kinder in sozial schwachen Gebieten wie etwa in Oberschlesien, wo durch den Zusammenbruch der Industrie und des Bergbaus zahlreiche Familien arbeitslos sind.“

Wolczyn/Konstadt

Wolczyn/Konstadt ist eine Kleinstadt im Norden der Wojewodschaft Opole/Oppeln. Pfarrer Bartosz Cieślak leitet hier eine kleine und immer kleiner werdende lutherische Gemeinde. Die Hälfte der ehemals 600 Lutheraner sind schon seit 20 Jahren in alle Winde verstreut: ausgewandert auf der Suche nach Arbeit. Von den verbliebenen 230 arbeiten 50 inzwischen ebenfalls im Ausland. „Und von April bis September

erlahmt das gesamte Gemeindeleben, denn die Menschen, die noch da sind, leben zum großen Teil von Saisonarbeit“, berichtet Cieślak von den schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen in seiner Landgemeinde. „Von 35 Kindern der Gemeinde würde ich neun zu den Euro-Waisen zählen.“ Mit seiner kleinen Gemeinde kann er die Gesamtsituation nicht ändern. Nur kleine Schritte sind möglich. Die Gemeinde versucht ihren Ort touristisch und besonders für Rüstzeiten interessant zu machen: „Nicht alles hängt von der Größe der Gemeinde ab, manchmal ist es wichtig, dass man einfach zusammen ist und bleibt.“ Gästezimmer im Gemeindehaus und 30 Fahrräder stehen bereit.

Katowice/Kattowitz

Katowice/Kattowitz ist im Vergleich zu Wolczyn eine Großstadt. Das Problem mit Euro-Waisen ist hier trotzdem gut bekannt. Die lutherische Gemeinde hat ihr diakonisches Zentrum 2011 eröffnet und „Sonnenland“ genannt. Das Haus ist ein Ort für Kinder, die sich sonst keine Hobbys leisten könnten. Die achtjährige Veronika zählt zu ihnen. Ihr Vater ist in Arbeitsmigration gegangen und geblieben.

Unterstützung für Veronika und ihre Geschwister gab es von Anfang an nicht. Inzwischen sind die Eltern geschieden. In den Kunstworkshops im „Sonnenland“ ist aufgefallen, dass Veronika sehr kunstbegabt ist. Sie hat schon drei Kunstwettbewerbe gewonnen. Doch ihre alleinstehende Mutter ist an multipler Sklerose erkrankt. Sie hat keine Möglichkeit, die Begabung ihrer Tochter zu fördern. Auch sie erfährt im „Sonnenland“ Hilfe und Beratung. Wenn sie sich noch zusätzlich etwas wünschen könnte, wären es Mutter-Kind-Freizeiten und gemeinsame Ausflüge – kleine Sachen, die trotzdem unbezahlbar für sie und Veronika sind. Pfarrer Marcin Brzóska erklärt, dass das Problem regional unterschiedlich akut sei. Sind in Westpommern nur 0,6% Kinder Euro-Waisen, zählt man im ostpolnischen Lubliner Land 12,9% dazu. Die Dunkelziffer könnte freilich höher sein, da es für die Arbeitsmigration keine Meldepflicht gibt und die meisten Kinder von ihren Großeltern betreut werden. Marcin Brzóska weiß, dass das Problem auch in Polen selbst mehr Aufmerksamkeit und eine stärkere Lobby braucht: „Das Thema Euro-Waisen ist in seiner Komplexität ein neues Phänomen in einer sich schnell verändernden polnischen Gesellschaft.“

Die Freizeitstätte „Ekipa“ ist neben dem „Sonnenland“ ein zweites diakonisches Zentrum in Katowice. Sie liegt im sozialen Brennpunkt der Stadt, in dem Stadtviertel Szopienice. Szopienice hat 14 000 Einwohner, die Arbeitslosigkeit ist hoch. Der Stadtteil wurde als



„Nicht alles hängt von der Größe der Gemeinde ab, manchmal ist es wichtig, dass man einfach zusammen ist und bleibt“ – in Wolczyn versucht Ehepaar Cieślak die schrumpfende Gemeinde als Heimat zu stärken. Fotos: Gast-Kellert



Kinder wachsen schnell aus ihren Kleidern heraus: In der Kleiderkammer im diakonischen Zentrum Sonnenland in Katowice erhalten rund 200 Menschen monatlich Hilfe.

reines Industrieviertel geplant, daher besitzt es nur wenige soziale und kulturelle Einrichtungen. Angefangen hat das Ganze mit einem städtischen Projekt. Die Kirchgemeinde in Szopienice stellte damals nur ihre Räume für eine Freizeitstätte zur Verfügung. Doch seit 2002 steht der Treffpunkt unter der Aufsicht der Gemeinde und auch der Polnischen Diakonie. „Ekipa“ ist eine offene Einrichtung. Kinder zwischen 11 und 18 Jahren können unabhängig von ihrer Konfession kommen. Das Entscheidende ist jedoch, dass sie unabhängig von einer Bescheinigung des Sozialamtes kommen können. Die einzigen Regeln sind: keine Gewalt, kein Alkohol und keine Drogen sowie aktive Teilnahme. Durch den freien Zugang entsteht eine Mischung des sozialen Milieus. Dies trägt zu einer besseren Integration in ihrem Stadtviertel bei und zu einem besseren Verständnis der Kinder füreinander.

Bytom/Beuthen

Der soziale Brennpunkt der benachbarten Stadt Bytom/Beuthen heißt Bobrek. Der Ort war durch die Industrie geprägt. Nach deren Zerfall entstand hier durch die Wohnungspolitik der Stadt ein Sammelbecken für Menschen, die woanders ihre Miete nicht mehr zahlen konnten. Hier, in den trostlosen Hinterhöfen, gibt es einen ganz neuen Ansatz, mit verlassenem und vernachlässigten Kindern in Kontakt zu kommen: die



Robert Cieślak koordiniert die Arbeit der Mobilien Schule in Bytom-Bobrek.



„Mobile Schule“. Denn die Kinder, die ihre meiste Zeit auf der Straße verbringen, sind häufig nicht gewohnt, Regeln zu beachten und besuchen die Schule nur unregelmäßig. Auch in das Jugendzentrum kommen sie nicht.

Die Straßenpädagogen begeben sich in das Terrain, das den Kindern vertraut ist, gehen auf sie zu und machen ihnen Angebote. Sie führen einen Wagen mit Tafeln mit sich, auf denen Lernkarten angebracht sind. Er ist sechs Meter lang und kann auf einen Meter Länge zusammengeschoben werden. Entwickelt und erprobt wurde dieses Konzept in den lateinamerikanischen Großstädten. Der Wagen für Bytom kam als Geschenk aus Belgien. „Zuerst haben wir nur beobachtet, wo sich die Kinder aufhalten und wo Alkohol getrunken wird. Dann sind wir hingegangen und haben angefangen, den Kindern Angebote zu machen“, erzählt Robert Cieślak, ein junger Theologe, der das Projekt leitet und koordiniert. „Wir sind Gäste auf der Straße, haben keine vorgefertigten Regeln, sondern entwickeln sie zusammen. Die Kinder bauen ein Vertrauensverhältnis zu uns auf, lernen Grenzen und Regeln zu akzeptieren. Das ist für ihre ganze Entwicklung entscheidend.“

Neben Cieślak gibt es in dem Projekt noch zwei Straßenpädagoginnen sowie jugendliche Freiwillige. Der Lutherische Weltbund hat den Start mitgetragen, es gibt öffentliche Gelder und Unterstützung von verschiedenen sozialen Organisationen. Trotzdem ist die Frage der Finanzierung jedes Jahr offen. „Wir müssen Jahr für Jahr neue Sponsoren für das Projekt suchen“, beschreibt Robert Cieślak seine Aufgaben, die neben der eigentlichen Arbeit auf der Straße bestehen. Gelegentlich, zum Beispiel zu Ostern, wird gemeinsam gegessen und das Essen zuvor gemeinsam vorbereitet. „Das ist besonders wichtig, weil viele der Kinder schlecht ernährt sind“, betont eine junge Freiwillige, die die Mobile Schule mitbetreut. Zu Weihnachten haben die Straßenpädagogen den Kindern Riesenfreude bereitet. „Viele Familien haben kein Geld für Weihnachtsgeschenke. Wir haben die Kinder trotzdem ermuntert, Briefe an das Christkind zu schreiben und haben dann Sponsoren gesucht.“ Auch das ist ein Weg, Kindern Mut zuzusprechen und ihnen ein lebenswichtiges Zeichen zu geben: „Du bist nicht verlassen!“



Alle hier genannten Projekte und Gemeinden können Sie über das Jahresprojekt der GAW-Frauenarbeit unterstützen.